



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch den Postboten 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann. Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anstalts Nr. 289.

Insertionspreis für die halbjährliche Germania-Beilage oder deren Raum 12 Bfr.

Reclamen für den Tagesanfang der Beilage oder deren Raum 30 Bfr.

Nr. 258

Sonntag, den 3. November 1889.

90. Jahrgang.

Die Statdebatten.

Halle, 2. November.

* Die große Statdebate im Reichstage ist zu Ende; die Arbeit der Budgetkommission beginnt. Wenn man jedoch die parlamentarischen Reden der letzten drei Tage nochmals überdenkt, so erkennt man deutlich, daß die Debatte eigentlich nur in einer scharfen Auseinandersetzung der beiden liberalen Parteien oder vielmehr in einem Anknüpfen der Deutschfreisinnigen gegen die Nationalliberalen gipfelt. Wie Herr v. Bennigsen als der berufene Führer der letzteren die Partei des Herrn Richter abführte, ist bereits geschildert worden; hier mag nur noch auf die Art und Weise hingewiesen werden, in der die Deutschfreisinnigen den Kampf führten. Man konnte es natürlich Herrn von Bennigsen nicht verdenken, daß er die Deutschfreisinnigen eine radikale Partei nannte, denn das Wort des Herrn Richter, von Herrn Richter ganz abgesehen, bedeutete ganz entschieden eine Abgrenzung des sonst doch gemäßigt denkenden Deutschfreisinnigen Parlamentarismus nach der radikalen Seite und die Kampfmittel, die er anwandte, der Ton, den er anstimmte, unterschieden sich in nichts von den radikalen Reden eines Rochefort oder eines anderen französischen oder englischen Radikalen. Und während die Herren Richter und Richter im Reichstag den Angriff gegen die Nationalliberalen leiteten, hielt Herr Barth in den Vereinen Berlins und Umgegend herum, um als Prediger gegen den an allem Unheil Deutschlands die Schuld tragenden Nationaliseralismus aufzutreten. Die wichtigste liberalen Ideen werden dabei ganz außer Acht gelassen, die heiligen, nationalen Ziele, welche ein Herr v. Bennigsen Zeit seines Lebens verfolgte und für die einst ein Herr Richter und Andere mehr, welche jetzt zur Nichterfüllung seine Schwören, ebenfalls eintraten, sind vergessen, dagegen wird in vollendeter Prosa von der Volksgunst gebührt und die Sozialdemokratie in einer Weise umschmeichelt und mit einer „Geschmeidigkeit“ behandelt, welche den Jörn der Deutschfreisinnigen gegen die Bezeichnung „radikal“ wahrlich nicht rechtfertigt. Spielte doch die gestern gehaltenen Rede des Herrn Richter in dem Auspruch, daß er auf höchste bedauern, jemals für das Sozialistengesetz gestimmt zu haben. Diese Worte sollte sich die Wählererschaft bei den nächsten Wahlen stets gegenwärtig halten, dann würde sie wissen, was sie von der Partei des Herrn Richter und Richter zu erwarten hat. Und fragen wir, wobei diese Hinneigung der Deutschfreisinnigen zum Radikalismus gerade in letzter Zeit gekommen? Fragen wir, woher diese Erbitterung gegen die „Nachbarpartei“, gegen den Nationaliseralismus — so finden wir die Antwort eines Theils in der Enttäuschung der Partei in Betreff ihrer Hoffnungen, andererseits in der ohnmächtigen Wuth, wenn sie sieht, wie sich alle wirklich liberalen Elemente im deutschen Volke um die nationalliberale Partei schaaren. Die Enttäuschung in den freisinnigen Hoffnungen wird verständlich, wenn man die Aera der 99 Tage näher ins Auge faßt. Damals drängte sich die Partei in unbedenklicher Weise zu den Stufen des Thrones und glaubte hier für ihre Pläne eine wirksame Unterstützung zu finden. Aber schon während der 99 Tage mußte die Partei erkennen, daß ihr Sehnen vergeblich sei und als dann der jugendliche Kaiser Wilhelm II. den Thron bestieg, da haben sie ein, daß es Zeit sei, ihre Hoffnungen zu Grab zu tragen, welche auch unter einem Friedrich III. sich in unbedenklicher Weise geltend machten. Seit jener Zeit aber hat das deutsche Volk einsehen gelernt, daß es der Partei Richter nicht so sehr um das Wohl des Vaterlandes als um das der eigenen Partei zu thun ist — es hat einsehen gelernt, daß es die wahrhaft liberalen Prinzipien in der „Nachbarpartei“ findet und schaut sich deshalb in dichten Mengen um diese, welche das heilige Banner des Liberalismus und der Vaterlandsliebe hochhält. In dieser Erkenntnis wird es durch die letzten Statdebatten noch bekräftigt werden und hierin beruht der hohe ideale Werth der letzten parlamentarischen Kämpfe, jollie selbst der sachliche Werth darunter gelten haben. Die deutschfreisinnige Partei hat sich als dienige Partei entlarvt, welcher sie schon lange zutreibt: als die demokratisch-radikale, als die Schwefelpartei der Sozialdemokratie!

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 1. Nov.

Heute oder morgen tritt der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky bei dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh ein. Der Gedankenaustausch der beiden Staatsmänner wird an den thätigsten politischen Verhältnissen nichts ändern; denn

diese ruhen auf zu fester Basis, als daß eine Abänderung auch im Einzelnen möglich erdient. Die Gegenwart ist stabil, die Bündnisse und Verträge der mitteleuropäischen Mächte haben sich zu sehr bewährt, als daß man daran rütteln wollte. Aber die Zukunft ist es, welcher die Sorge der beiden Staatsmänner der Frieden möchte gehört werden, nicht vorhanden ist, so ist doch hauptsächlich im Südosten unseres Continents so viel Hinderniß aufgehäuft, daß man dem mitteleuropäischen Friedensmächten nur dankbar sein kann, wenn sie in Rücksicht darauf frühzeitig Vorbeugung treffen. Vor allen wird der Gedankenaustausch sich um den Jarenbesuch in Berlin und die Reise unseres Kaisers nach Konstantinopel drehen. Fürst Bismarck wird seinem österreichischen Kollegen die Versicherung geben können, daß der Jar sich in der friedlichsten Weise ausgesprochen hat; er wird mit vollster Zuversicht hinzuzufügen können, daß bei der Unterredung zwischen dem Jaren und ihm das österreichische Interesse im Orient vollste Würdigung gefunden hat, und wird bekräftigen können, daß die Reise des Kaisers nach Konstantinopel nur ein neues Glied in der Kette der friedenerhaltenden Bemühungen unseres erhabenen Monarchen ist. Diese Versicherungen des deutschen Reichszanlers bilden die Basis aller Verhandlungen. Was an Einzelheiten noch besprochen werden wird, ob man über Serbien, über den Prinzen von Coburg sich unterhalten wird, entzieht sich vorläufig der Kenntnis der Öffentlichkeit, ist aber sicherlich auch nebensächlicher Art, wenn jene Basis unerwackelt feststeht. Und daß dieses letztere der Fall ist, dafür bürgt uns das Wort unseres Kaisers und die bereits jahrelang nach diesen Gesichtspunkten geleitete Politik des Reichszanlers.

Berlin, 1. Nov.

Die Erklärung des Emin Pascha Komitees, welche heute Morgen veröffentlicht wurde, beschäftigt sich einer sehr vorzüglichen Sprache. Sie spricht nicht von einer Niederlegung des Dr. Peters, sondern nur von einer Störung des Marzhes, erfüllt aber auch nicht, ob noch andere Zwecke mit der Expedition beschäftigt sind. Geheimhaltung der Verhandlungen des Komitees und der Generalversammlung ist beschlossen worden, aber so viel verläutet doch, daß man entweder beschäftigt, Dr. Peters anzuweisen, sich jetzt dem Reichskommissar zur Verfügung zu stellen, oder den Jurd seiner Reise auf wissenschaftliche Forschung des Amn-Gebietes zu beschränken. Sollte die erstere Absicht ausgeführt werden, so könnte vielleicht Herr Peters durch einen Unfallschicksal den Kalima-Mojaro erreichen und von hier versuchen, sich mit dem Hauptmann Wischmann in Waqwa zu vereinigen.

In dem am 31. v. M. unter dem Vorsteh des königlich bayerischen Gesandten, Grafen von Lerchenfeld, in Berlin abgegebenen Memorandum des Bundesrats fanden zunächst Neuwahlen statt für die Stelle eines ständigen Mitgliedes des Reichsversicherungsamts, sowie für erledigte Mitgliedsstellen bei dem Patentamt und bei dem kaiserlichen Disziplinarkommissionen. Die zuständigen Ausschüsse wurden überwiesen: Die Vorlage, betreffend die weitere Ausprägung von Einpennigstücken, der Entwurf eines Gesetzes über die Verwendung von Geldmitteln aus Reichsfonds zur Errichtung und Erhaltung einer Postkassenvereinigung mit Afrika und eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze. Mit der Vorbereitung des Er. Majestät dem Kaiser wegen Wiederbelegung einer Reichsstelle beim Reichsgericht zu unterbreitenden Vortrages wurde der Ausschuss für Zustimmungen beauftragt. Von der Uebersticht über den Stand der Bauausführungen und der Beschaffung von Betriebsmitteln für die Eisenbahnen in Schlesien nahen die Verammlung Kenntnis, ertheilte dem Gesekentwurf wegen Abänderung des Postgesetzes vom 14. Mai 1875 die Zustimmung und genehmigte den Entwurf zum Besoldungs- und Pensions-Etat der Reichsbesoldungsbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsauditoriums für das Jahr 1890. Endlich wurde Beschluß über die Eingaben wegen Abänderung des Bauausführungsgesetzes, wegen Ausdehnung der Unfallversicherung auf das gesamte Glasergewerbe, sowie wegen des Entlasses von Anordnungen gegen ein mifbräuchlichen Geschäftsbetrieb, über den Antrag Preußens, betreffend die Ergänzung der Formulare zu Wandergewerbebescheinigen, und über eine Eingabe, betreffend die Einführung eines Feuerrettungs-Apparates.

Das Angedenken des preussischen Finanzministers von Scholz soll, wie aus Abgeordnetenkreisen verläutet, doch nicht ganz unerwählig sein. Es heißt, es widerstrebe dem Minister, einen operativen Eingriff vornehmen zu lassen und es würde daher Umstand früher oder später doch zu einem Rücktritt des Herrn v. Scholz aus dem

Amte führen, den er selbst als wünschenswerth bezeichnet haben soll. Man will im Weiteren wissen, daß bisherige Erwägungen über einen geeigneten Nachfolger des Herrn v. Scholz erfolglos geblieben wären; man sieht es aber nach wie vor als zweifellos an, daß mit dem Augenblick, in welchem die Frage des Nachfolgers geordnet ist, Herr v. Scholz zurücktreten würde.

Hirschberg, 1. November. Die Kreuzzeitungs-Konvention des Hirschberg-Schönauer Wahlkreises beabsichtigt einen eigenen, außerhalb des Kartells stehenden Kandidaten aufzustellen.

Lübeck, 1. November. Die Kaiserin Augusta sandte an Ernst Curtius aus Anlaß des Ablebens seines Bruders Senator Curtius folgendes Telegramm: „Ein edler Mann ist unserm Vaterland genommen, aber kein Andenken wird fortleben, wie der Erfolg seines Wirkens auf deutschem Gebiete. In alter Gesinnung Augusta.“ Ebenfalls sandten andere Fürstlichkeiten Beileidschreiben.

Samburg, 1. Nov. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky ist Abends hier eingetroffen; derselbe gedenkt in Streis's Hotel zu übernachten und sich morgen Vormittag zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh zu begeben.

Wiesbaden, 1. November. Die Königin von Rumänien kehrt am 11. oder 12. d. Mts. nach Butaritz zurück, wohelbst auch König Karl am 13. aus Sinaia (Karpathen) eintrifft.

München, 1. Nov. Die hiesige „Allg. Ztg.“ bringt unter Vorbehalt eine Wiener Depesche, wonach die Rückkehr des Bulgarenfürsten Ferdinand in Folge des Abtrahens seiner Verwandten und wegen der Ausfichtlosigkeit seiner Anerkennung zweifelhaft geworden sei.

Wien, 1. November. Der Prinz Ferdinand von Kobura ist gestern Abend nach Sofia abgereist.

Den verschiedenen, über die Absichten der Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg verbreiteten Gerüchten gegenüber veröffentlicht die „Neue Freie Presse“ den Inhalt eines Gebrüches des Prinzen mit einem ihm nahestehenden Freunde, nach welchem der Prinz gelangt habe, er habe seine wahren Absichten im Auslande und wünsche nur, daß Bulgarien glücklich, stark und reich werde. War in Sofia keine der Schwerpunkt der bulgarischen Frage und seine ohne Vorberathungen unternommene Reise lieere den Beweis, wie günstig die bulgarischen Verhältnisse sich gestalten. An dem Tage, an dem er die Verfassung in Ternovo beschworen, habe er gelobt, kein anderes Interesse zu fennen, als das des bulgarischen Volkes. Seitdem sei nur eine stürkliche Stimme anerkannt laut geworden, die eines Monarchen, der selbst die edelste Förderung des Wohlgefühls sei. Der Prinz könne geloben, daß er sich dieses Versahrens immer würdig erweisen und nichts thun werde, um auf Abwegen Anmerkungen zu finden. Ueber das Verhältnis zur Arie ankerie sich der Prinz mit großer Vertheidigung; er sei überzeugt, der Sultan müsse die weitere Entwidlung Bulgariens in der bisherigen Weise wünschen. Größtlich stellte er Prinz noch in Abrede, daß er nicht gelobt hätte, sich mit seinen Verwandten zu vereinigen, indem er selbstständig gehandelt hätte und Niemand ihm damals zu hindern verucht habe.

Wie verläutet, erließ der Kaiser einen Rekrutabesehl an die Mitglieder des Kaiserhauses über die Resignation des Erzherzogs Johann.

Der russische Botschafter Lobanoff hatte heute mit Kalnoky, vor dessen Abreise nach Friedrichsruh, eine längere Unterredung.

Fürst Ferdinand von Bulgarien besuchte heute Herrn Wangemann und erklärte, er sei verblüfft von den Leistungen des Phonographen.

Der bulgarische Vertreter Bulkovitch wird während der Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars Konstantinopel verlassen.

Rom, 1. Nov. Die Alerikalen suchen die Entsendung des Generals Simons zu einem bedeutsamen Ereigniß aufzubauen und mit der vorjährigen Mission des Monsignore Pericco nach Irland in Zusammenhang zu bringen. Sie behaupten, Simons werde England dauern bei dem Vatican vertreten; es handelt sich jedoch thätiglich nur um die Erörterung von Sozialfragen auf Malta, nach deren Erledigung Simons' Mission beendet sein wird.

Bern, 1. November. Die Nachricht, der Bundesrath Droz habe mit einem Berichterstatter des Journal „Siecle“ eine Unterredung über das Verhältnis der Schweiz zu Deutschland gehabt, entzieht der Begründung. Die angebliche Unterredung hat nicht stattgefunden, dagegen werden in Bundesrathe die jetigen Beziehungen der Schweiz zu Deutschland als sehr gut bezeichnet. Von dem angeblich baldigen Beginn der Unterhandlungen über den Niederlassungsvertrag mit Deutschland ist hier nichts bekannt.

Kopenhagen, 1. Nov. Eine vom Finanzminister Estrup im Reichstage eingebrachte neue Zollvorlage führt Zollfreiheit ein für Kohlen (jetzige Erträge des Kohlenzollses 1 Million), für Kasse (jetzige Zollbetrag 3 Millionen), für Thee (jetzige 1/2 Millionen) für Salz (jetzige

Ertrag 400,000 Kronen, für Thran und rohes Eis; ermäßigt soll der Zoll auf Petroleum werden, der Minderertrag hieraus wird auf 800,000 Kronen geschätzt. Erhöht sollen werden die Zölle auf Wein, Spirituosen, Bier, Tabak, Obst, Spargel, Blumen, Spegereien, Kaffee, Cacao. Die Mindererträge h. Folge der Zollveränderungen wird im Ganzen auf 3 1/2 Millionen Kronen geschätzt.

*** Petersburg, 1. November.** In einer Besprechung der bürgerlichen Anleihe bemerkt das „Journal de St. Petersbourg“: Wir sind erstaunt zu sehen, wie der Prinz Ferdinand von Koburg und Stambulow durch Verpändung der Eisenbahnen über das Nationalguthum verfügen. Ihre Stellung wird aber dadurch vom Rechtsstandpunkt aus nicht an Festigkeit gewonnen haben, da die materielle Bürgschaft bei dieser Vereinbarung weder älteren Schulden noch den Rückständen, die das internationale Recht erfordert, Rechnung trägt. Was die dabei beteiligten Kreditinstitute betrifft, so muß man wenigstens deren Muth bewundern, Geschäfte mit einer unerschöpflichen Regierung zu machen, die sich wenig um frühere Verpflichtungen kümmert.

*** London, 1. November.** Die Gesandten des Sultans von Konstantinopel empfangen heute Vormittag den Besuch des Secretärs der britischen konsularischen Gesellschaft, Madanzie, welcher eine längere Unterredung mit denselben hatte und namens der Gesellschaft wichtige Gesandten für den Sultan von Janzibar überreichte. Heute Nachmittag werden sich die Gesandten in das Auswärtige Amt zu einer Unterredung mit Lord Salisbury begeben und darauf dem britischen Vizekonsul in Bagdad einen Bericht abgeben.

Ein Telegramm des „Standard“ aus Athen berichtet, Thracien und Serbien von Bismarck hatten mehrere lange Konferenzen gehabt. Sr. Maj. der Kaiser habe sich aber gänzlich der Politik entzogen. Der „Standard“ rühmt Thracien, die vorseh. Maßregeln Stambulows nachzugehen, und lieber finanzielle Entwicklung nach innen zu betreiben, als fortwährend nach außen zu wählen.

*** Sofia, 1. November.** Der bisherige serbische Agent Budy erklärt von seiner Regierung den Auftrag, sich auf seinen Posten nach Monastir zu begeben. Bis zum Eintreffen seines Nachfolgers wird der Secretär Petrovic die Geschäfte des diplomatischen Agenten versehen.

Unter den der Sobranje vorzulegenden Gegenständen befindet sich auch die Vorlage, betreffend den Bau einer Eisenbahn, welche Zamboli mit Slivno, Strabagora, Crpan und Philippopol verbinden soll. Die Bahn, welche schmalspurig gebaut werden soll, wird 220 Kilometer lang sein und hauptsächlich zur Ausfuhr von Getreide über Zamboli und Burgas dienen.

Kairo, 1. Nov. Der Prinz von Wales traf in Begleitung seines Sohnes heute hier ein und wurde auf dem Bahnhofs zum Rheide begrüßt. Die Prinzen begaben sich sodann zu Wagen zum Frühlid bei dem Generalconsul Sir Evelyn Baring.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“

Provinz und Reich.

(Der Rückdruck unserer Originalarbeiten ist nur mit genauer Casellenangabe gestattet.)

*** Freyburg, 1. November.** Gestern entfiel aus unbekanntem Ursachen ein Brand, der den Stall eines zum Rittereigenthum gehörigen Gutsbesizers zerstörte. Dabei erlitten drei Schweine.

*** Gieseler, 1. November.** Es ist kein Ungeheuer, es ist ein Glück haben! kann mit Recht ein Gutsbesitzer sagen, der Friedrich 3. aus Dürfurt sagen, der vor einigen Tagen von zwei Strödeln beim Kaiserentzug angefallen und einer Durchschingung nach Weich und sonstigen Verletzungen unterworfen wurde. Die Kaiser erkrankte nur 1 Mt. 20 Wg. und eine Woche. Die Kaiser erkrankte die Uhr in der Weichstraße mit einem Fieber, während die Uhr in der Weichstraße liegen blieb und eine Gebühme im Betrag von 100 Mark lo zu bekommen war, daß sie die Strödel nicht finden konnten.

*** Gieseler, 1. Nov.** Als der Landwirthlicher Reichert in Weiditz vorgefunden vom Fieber angriffen, fand er die Haushälterin mit einem Kadebade ausgehoben und bei einer Durchschingung des Hauses einen anständig gekleideten Mann eben dabei beschäftigt, einen Fleischerplan in der Oberlupe zu erbrechen. Der Fleischer verweigerte zu ernternen, es wurde ergriffen, und bei seiner Durchschingung fand man, außer einer silbernen Zehenschuhe, die er bei Reichert gestohlen hatte, verschiedene, wahrscheinlich von anderen Diebstählen hergehörige Gegenstände, unter anderem 2 Portemonnaies, sowie eine wertvolle Uhr mit einer feinen Uhrwerk, welche Reichert zu geben wollte. Reichert wurde sofort verhaftet und eine Karte der Provinz Sachsen. Der Erbknecht nennt sich Ulrich, will Strampfmeister und in Ebnberg bei Leipzig zu Hause sein.

Nürnberg, 1. November. Eine aufregende Scene spielte sich gestern Nachmittag auf dem öffentlichen Bahnhofs ab. Der nach Weisenthal 3. Uhr fahrende Zug hatte sich eben in Bewegung gesetzt, als ein Mann aus der Retzstraße herbeysprang und sich auf einen Güterwagen schwang. Da derselbe trotz wiederholter Zurufe des Zugführers nicht zu bewegen war, seinen Platz zu verlassen, wurde der Zug nochmals zum Stehen gebracht und der fähne Springer nimmte der Polizei übergeben.

Gesetz, 1. November. Von Herrn Landesbau-Inspektor Müller erhält der „Allgemeine Anzeiger“ folgende interessante Zuschrift: Im Hinblick auf die bevorstehende Kurfürsterzeit ist es vielleicht der Mühe werth, weiteren Kreisen bekannt zu machen, daß der echte Pränzipal Kurfürst, derjenige also mit der Aufschrift: „Martino Luthero Catharina von Bora“ sich in den Pränzipal Kurfürst und zwar in meinem Besitz befindet. Der Ring, welcher seit etwa 100 Jahren, soviel wir noch nachkommen können, in der Familie meiner Frau vererbt worden ist, trägt in seinem Innern eine Ausbesserung, so daß von der oben angeführten Schrift nur noch zu lesen ist: „... Martino Luthero Catharina v. B. 13. Juni 1525.“

Gieseler, 1. November. Der Bericht des Wambroberger-Bezirks unter Gefährlichen und Schreien auf das Jahr 1888/89 sieht wie die Zahlen weisen, sehr günstig. Im laufenden Jahre wurden an 11 Mägdele 513 Mt. 25 Wg. Entschädigungsgelder ausgezahlt. Die Versicherungssumme betrug über 27 Millionen Mark. Auf das Gumbert wurden 4 Wg. Entschädigung bezahlt. Der Verein erstreckt sich auf alle Thüringer Kreisstädte. In diesem Jahre hatte der Verein ein Vermögen von 7872 Mt. 28 Wg. und eine Ausgabe von 799 Mt. 4 Wg. So hat ein Haardortsch von 7072 Mt. 88 Wg. vertriehen. Soeben ist der Kassen-Kausbalt der Großherzogliche-Gebäude-Brand-Versicherungs-Kasse für 1888 erschienen. Die Gesamtsumme betrug 630 325 Mt. 70 Wg. Ausgabe 610 234 Mt. 65 Wg. Der Ueberbalt floß dem Betriebsfonds zu und belaufte in der anstehenden Summe von 29 041 Mt. 65 Wg. Der Bestand der Reserve betrug 1 451 966 Mt. 65 Wg. Im Ganzen sind im vorliegenden Jahre 78 Brände mit zusammen 129 984 Mt. 62 Wg. geleistet. Versichertungen vorgenommen. 48 Brände mit 114 077 Mt. 74 Wg. Schadenvergütung kommen auf die Land-Gemeinden. 25 Brände mit nur 99 06 Mt. 88 Wg. auf die Städte. — In dem Gewerbeverein

brach Herr Ingenieur Eber aus Gerst über die Veranozung der Städte mit Druckluft (komprimierte Luft). Der Redner betonte, daß gerade die Nachbarn der Druckluft für das Kleinewerbe von hoher Bedeutung sei, wies in ausdauerlicher heuliger Rede die Druckluft-Blase des Ingenieurs Poppe in Mainz hin, welche seit langer Zeit sehr legerndem gemütht habe. — Mit dem heutigen Tage ist die Veranozung mit Telegraphen-Vertrieb auf der Wartburg für laufendes Jahr geschlossen. — Von der hiesigen Strafkammer des Landgerichts wurde am heutigen Tage der Deggelbauer Hofmann aus Zimmern wegen unglücklicher Nothwehr gegen sein eigenes Tochter zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Was die gewöhnliche Strafe den roten Vater zur Neue und Befreiung veranlaßt. — Im Frauenbildungsverein sprach die Hofschänkebesitzerin Frau Jennicke aus Weimar. Ihre Redelationen aus Wallenstein waren geradezu unglücklicher Nothwehr gegen sein eigenes Tochter zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt. Was die gewöhnliche Strafe den roten Vater zur Neue und Befreiung veranlaßt. — Die „Münchener“ treten heute Abend zum ersten Male hier auf und bringen den „Prosephaner“ zur Darstellung. Das Theater ist ausverkauft; heimlich sind so auch viele Neugierige an, denn in ihren Stühlen saß in ein gutes Stück von unfernen Bergen, nämlich Gschragluff und Wadysotte.

*** Wippha, 1. November.** Gestern Abend ließ der von hier 8 Uhr 43 Minuten abgehende Veranozung (Nr. 23) bei Station Grobberlingen einen dort angetretenen Güterzug in Wippha; letzterer sollte zurückgehen werden und postfremd im Augenblick des Ankommens eines Waggons. Trotzdem, daß acht Waggons beschädigt worden waren, daß das Unglück für die Passagiere oder das Zupfergabel weiter keine Folgen gehabt. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere ergeben. Der Veranozung der hiesigen hiesigen Veranozung am Montag ist 90 Gefangenen.

*** Wippha, 1. November.** Ein hiesiger Fährer hatte nach einer Jagd, um den Beweis seiner Waldmannschaft zu erbringen, einen Haken gestakt und in einer Wildschuß, in welcher Haken gemacht werden sollte, in der Nähe niedergelegt. Nachdem der wackere Schütze dem Scherenschnitt schuldig war, wurde ihm aber an Stelle des erkrankenden Haken ein anderer, belohnt, dem die Haken nur Fell und Haut gelassen hatten. Man kann sich das Gesicht des Schützen vorstellen, als er den verübten Jauhn bemerkte und mit aus geläutelter Hoffnung demnach nicht wieder zu thun. Ein Nachspiel vor Gericht dürfte dieser Spaß allerdings noch bekommen.

*** Winneberg, 1. November.** Der Baumfällungs-Besitzer Wegener wurde in Langfeld ermordet mit durchschütteter Wälder in Wache aufgefunden.

*** Wippha, 1. November.** In dem Ständigen Rosenhof erkrankte gestern der Pränzipal Kurfürst seinen Nachbarn Landwirth Eber vor der Thür zu seiner Begleitung. Der Kurfürst ist jetztaenanommen.

*** Wambroberger, 1. November.** In der vergangenen Nacht entfielen bei Dörsingburg von den Güterzügen 307 und 334 beim Wambroberger, veranlaßt durch einen Nachbarn Landwirth, mehrere Wagen, wodurch die beiden Hauptgüter zerstört wurden. Von hier ist ein Stützpunkt abgegangen. Die Passagiere des Courierzuges mußten umsteigen und trafen mit einer vollständigen Verpändung ein. Vertriebt wurde bei dem Unfall Niemand.

Aus der Reichshauptstadt.

— Heute Abend gegen 12 Uhr trieb eine Schaar junger Leute in der Friedrichstraße in Berlin allerlei Altruia und verhielt auch, eine auffallend große Dame, in Begleitung eines kleinen Herrn, anzuhalten. Doch waren die Uebereinstimmen an die Uebereinstimmen gekommen, denn die man sich verließ, erstakte die Dame, schnell wie der Wind, zwei der jungen Leute und war sie auf den Straßenbänken, zwei andere folgten, mächtige Wüste, wie von Hienfanten angeblüht, sagelten sich herum und in wenigen Minuten wieder und gab der ganze Saunen fernende. Dem Herrn, der sich nur mit Hilfe von seinem Stütz auf den Damm zu erholen vermochte, überreichte die Dame eine Wiltentarte, welche die Aufschrift: „Wiß Wiltos“

Die Wilderer.

Roman von Paul Framet.

(Nachdruck verboten.)

Mein Mann kann den Dienst nicht lange mehr versehen. Dann aber gehen wir an einen Ort, wo wir den besten Wald haben, in der Nähe unseres Sohnes, der, freilich weit von hier, auch Jorkmann ist.“

Der Oberförster war ein langjähriger, treuer Diener ihres Oheims, der bereits dessen Vater gedient hatte. Er war also ein Zeuge seiner Zeit, in welcher hier so Manches geschehen sein mußte, was seinen unheimlichen Schatten noch in die Gegenwart hineinwarf, und hätte am besten Aufschluß darüber geben können, aber sie hätte unmöglich eine dahin zielende Frage stellen können. Dennoch wurde die Sache berührt. Auf die neugierig-gutmüthige Frage der Oberförsterin, ob sie in Volkstede gewesen sei, erwiderte sie:

„Ja, bei Thore Hartmann!“

„Ob Thore Hartmann?“ fragte besremdet die Oberförsterin, „müssen Sie denn nicht?“

„Daß dies die größte Feindin des Hauses Jünsterburg ist? Ich weiß es und wollte vermitteln und versöhnen, mußte aber finden, daß da an keine Verbindung zu denken ist. Sie hat jedoch so schweres Unglück erfahren, daß ich ihr unmöglich alles Mitgefühl verweigern kann.“

„Das ist schön, liebes Fräulein, aber thun können Sie da nichts. Ihr Mitgefühl brauchen Sie nicht verweigern zu lassen, aber — müssen Sie da lieber nicht an!“

Die Frau brühte ihr dabei so tüchtig die Hände und begehrte ihr eine so aufrichtige Theilnahme, daß Adelheid ihr Vertrauen sich wohl entsalten ließ und ihr Alles erzählte, was sie bei Thore Hartmann erfahren mußte. Sie fühlte, daß ihre Mittheilungen bei dieser wohlmeinenden und gebildeten Frau gut aufgenommen sein würden und daß sie ihr Herz hier von dem, was es bestränkte, ohne Gefahr entladen konnte.

Die Oberförsterin erwiderte denn auch das ihr geschenkte Vertrauen auf die beste Weise, und theilte ihr schonend mit, was ihr selbst von jenen unglücklichen Geschichten bekannt geworden war. Ohne zu bemängeln und zu beschuldigen, wußte sie doch Manches anzuführen, was das innerlich bittere Gemüthe einigermaßen heller erscheinen ließ. Sie sprach von der angeborenen Güte des Barons, von der Verführung, dem unablässigen Hänkeispiel zu egoistischen Zwecken, von der Sinnüblichkeit, welcher ein junger Mann von Rang und Reichthum früh ausgelegt ist, und

suchte Adelheid über den angeblichen Brudermord durch ihre Ueberzeugung zu beruhigen, daß das nichts als eine jener dunkeln Sagen sein könne, wie sie die Phantasie des Volkes ohne triftigen Grund so leicht und gern von den Höheren erndet und erzählt. Der Tod des Baron Ostolter, der in Walde auf einer Jagd erschossen wurde, was wohl nur durch einen Zufall veranlaßt, war bis heute ein ungelöstes Räthsel geblieben. Adelheid fühlte sich durch die Mittheilungen und Berichtigungen der Oberförsterin merlich beruhigt, durch das Aussprechen ihres Kummers erleichtert. Als sie sich endlich zur Rückkehr nach dem Schlosse erhob, gab sie der Oberförsterin gern das Versprechen, ihren Besuch bald zu wiederholen. Sie hatte bei dieser Gelegenheit zu tief den Werth wahrer, menschlicher Theilnahme empfunden und war glücklich in dem Gedanken, hier eine mütterliche Freundin gefunden zu haben, auf welche sie sich verlassen konnte.

Der Oberförster, welcher bei Zeiten das Bedürfnis Adelheids, sich gegen ihre Frau anzusprechen, bemerkte, und deshalb taktilvoll die Frauen allein gelassen hatte, erschien jetzt in der Stube. Er trug einen hölzernen Käfig in der Hand, den er draußen über der Hausthür stehen losgehakt hatte.

„Eine Seltenheit“, sagte er, „ein schwarzes Eichhörnchen. Mein Waldmann überbrachte es neulich auf der Erde im Hofe und apportierte es mir so hübschlich, daß es nicht den geringsten Schatz erlitt. Nur will ich die kleine Wildbe im Käfig erst gar nicht an den Verlust seiner Freiheit gewöhnen.“

Adelheid freute sich des Thierchens und fragte, ob es wohl noch zu zähmen sein werde?

„Nach und nach!“ erwiderte der Oberförster, „wollen Sie es versuchen? Nehmen Sie es als eine kleine Entlohnung an uns!“

„Gut, dann verpfehle ich den kleinen Wildfang zu halten und ihn so gut zu erziehen, als ich vermag!“

„Bravo“, sagte der Alte, „es wird schon gehen, und lassen Sie sich auch dadurch erinnern, bisweilen wieder zu kommen. Sie bringen uns, so oft es geschieht, Freude und Sonnenschein mit, und den schätzt man immer mehr.“

Adelheid reichte Weiden zum Abschleide die Hand und tritt dem Schlosse zu, wohin ihr der Knecht des Oberförsters das Eichhörnchen nachtrug. Sie beschloß, trotz der ihr von Thore Hartmann gewordenen heißen Abfertigung das Eis dieses verhärteten Berges durch Wohlthun zu schmelzen. Freilich sollte dieselbe gar nicht den Urheber solcher Wohl-

thaten erfahren, indem vorauszusetzen war, daß letzte re sonst zurückgewiesen werden würden, aber es kam darauf an, dies verwilderte Gemüth überhaupt durch Liebesbeweise wieder zu stimmen. Dann ließ sie weiter bauen.

Voll dieses schönen Planes befand sie sich nur noch im Unklaren, welcher Mittelperson sie sich zur Ausführung desselben bedienen sollte, — denn die Oberförsterin, bei der sie sich über diese Idee noch nicht klar gemacht hatte, schien ihr hierzu nicht geeignet. Sie würde bei der Hartmann von vornherein auf ein zu hartes Mißtrauen gestoßen sein. Endlich befiel sie sich auf eine alte Frau, welche im Schlosse zu allerlei kleinen Diensten verwendet wurde. Sie bewohnte eine Kammer unter dem Dache von der sie nur herabgerufen wurde, wenn man sie in außerordentlichen Fällen für nöthig hielt.

Diese Alte, von den Leuten mit gutmüthigem Spott nur die Schloßknecht genannt, war desselben Standes und etwa auch desselben Alters, wie Thore, und wußte daher wohl am besten, welche Wege hier am angenehmsten sein würden und auf welche Weise man sie ihr zuführen lassen könnte, ohne den Ober zu veranlassen. An sie, die in ihrem beschränkten Wirkungskreise eine Art Autorität im Schloßhaushalte bildete, wollte Adelheid sich wenden. Sie vermochte nicht sogleich ihren Voratz auszuführen, und das Ende des Tages riethen her, als sie dazu schritt und ihr Kammermädchen nach der Alten fragte:

„D die, was die Antwort, ob die Schloßknecht, — wollte sagen, Frau Martha, — die sitzt oben in ihrer Kammer; soll ich sie holen?“

„Nein, ich will selbst hinauf, wo ist die Kammer?“

Das Mädchen zeigte ihrer Herrin den Weg, öffnete ihr endlich hoch oben die Thür und sog sich dann auf einen Wind Adelheids zurück. Erlaucht blieb diese in der geöffneten Thür stehen, denn der sich ihr bietende Anblick traf sie durch seine frappante Ähnlichkeit mit dem ihr heute bei Thore Hartmann gewordenen. Da sah die Alte und spann und er schien nicht bloß durch diese Beschickung, sondern auch an Gestalt und Gesicht der Thore Hartmann so ähnlich, als sei sie eine Doppelgängerin derselben, nur war sie allerdings wohl etwas jünger und der Ausdruck ihrer Züge fremdlicher als es bei Thore der Fall war.

Die Frau ließ ihren Spinnrocken ruhen, schlug die Hände verundort zusammen und rief:

„Das göttliche Fräulein! Und Sie bemühen sich selbst zu der alten Martha heran? Wollen Sie nicht Blag nehmen? womit kann ich dienen?“ (Fortf. folgt.)

